

# Nebrer Zeitung

## für Stadt und Umgegend.

Gratis-Beilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 40.

Nebra, Mittwoch, 20. Mai 1914.

27. Jahrgang.

### Dreibundspöfer.

Am Deutschen Reichstag wurde bei Besprechung der deutschen Auslandspolitik der Wunsch laut, daß sich das Deutsche Reich im Dreibund dieselbe Neutralität bewahren solle, wie Österreich-Ungarn sie für sich beansprucht. Es müsse Deutschland unbenommen sein, sich auch mit Mächten, die mit anderen Dreibundmächten im Interessengebiet liegen, freundschaftlich zu stellen.

Aus dieser Forderung fließt eine Warnung, sich nicht am Österreichischen mit Russland zu verbinden. Die Balkanpolitik, die Österreich und Russland im Auge haben, geht nicht auf ein tatsächliches, sondern eigentlich nichts an. Bismarck, der Begründer des Deutschen Reiches und des Dreibundes, hat zur Zeit des Balkanvertrages in Rumänien mit deutscher Unterstützung ein Staatsverbot erteilt, das die Unterzeichnung des österreichischen Standpunktes ablehnte. Er warnte — die Worte von den Kronen des pommerischen Grenzlandes sind in diesem Zusammenhang zu beachten — gegen die Unterzeichnung des Standpunktes an, der Rumänien zum Verbündeten des Deutschen Reiches zu erheben. Deutschland müsse sich hüten, sich auf dem Balkan in erste Reihe bringen zu lassen. Man solle gerade nach dieser Seite hin sich freundschaftlich verhalten, das Vertrauen fassen, der Deutschlands militärischen Beistand nur dann aufzubrechen, wenn der Beistand der österreichisch-ungarischen Monarchie gefährdet sei.

Deutschland ist der letzten Zeit bedeutend über den Rahmen der von Bismarck gemeinsam mit Österreich beschlossenen Politik hinausgegangen. Die prompte Berücksichtigung in seinem Interesse durch die russische Regierung, die sich in diesen Rahmen noch fügen lassen, das von Österreich seit Jahren gelebte Gebot war mit österreichischer Hilfe durchdringt, durch österreichische Mittel geschoben, mit dem österreichischen Staat zu eng verflochten, das eine Abtrennung des übrigen Körpers der Monarchie geschnitten hätte. Sie konnte der Schwäche des Vertrages herangezogen werden. Als eines anderen war es aber, als es sich um die neuen Balkanfragen handelte: um Albanien, um Serbiens Verbindungen zum Adriatischen Meer, um Estland. Das waren zwar alles Fragen, die die österreichische Politik eng berühren, das verbindet sie Deutschland aber keine Unterzeichnung Österreichs verpflichtet hätte. Deutschland warf aber auch hierbei die Wucht seines Schwertes in die kämpfende europäische Politik. Es brachte den Verbündeten ein unwillkürliches Opfer.

Es ist deshalb ein unverständiger Irrtum, wenn man in Ungarn die halbökonomische Monarchie als ein Opfer des Dreibundes hinnehmen verliert hat. Wenn jemand dem Dreibund Tribut gezahlt hat, so ist es das deutsche Volk. Es hat die Millionenlast der neuen Rüstungen nicht nur um seiner selbst, sondern auch seiner Verbündeten willen auf sich genommen. Ohne großes Murken. Denn der Wert des Dreibundes ist in Deutschland allgemein anerkannt. Aber dieses Opfer sollte man in Österreich-Ungarn auch gebührend würdigen. Ein Verdragen mit Russland in diesem Augenblick, wo man sich in Petersburg mit russischen Beamten mit Deutschland rüfte, wo die russische Presse bedeutend mit dem Selbstgefühl, die ein Verrat an der Bündnistreue. Den Ungarn ist ja auch schließlich die Scham nicht ohne Grund gekommen. Die alten Genies beachteten die Möglichkeit ungarischer Abgeordneter nach Petersburg zu unterbreiten. Aber damit ist es noch lange nicht getan. In Österreich-Ungarn muß der feste Wille, Deutschland unbenommen in seinen russischen Verbindungen, die doch mit einer Folge der deutschen Bündnistreue gegen Österreich sind, auf seine Füße, Knie und nur zum Ausbruch gebracht werden. In Russland muß erst gar nicht der Gedanke Wurzel fassen, daß eine Verbindung in der österreichischen Bündnistreue möglich wäre. Das ist kein Opfer, das wir von Österreich verlangen. Das ist, nach dem, was wir für die halbökonomische Monarchie getan haben, einfach eine unverständliche Pflicht. A. S. —

### Die Lage in der Türkei.

Die neue türkische Kammer ist nun eröffnet worden. Die Zahl ihrer Mitglieder beträgt 245 gegen 288 der früheren. Der Abgang erklärt sich aus dem Gebietsverlusten, die die Türkei durch den Krieg mit Italien und die Balkankriege erlitten hat. Die verlorenen Provinzen waren durch 65 Abgeordnete vertreten; wenn die neue Kammer trotzdem 245 Deputierte zählt und nicht 223, wie sich nach dem Abgang der 65 Mandate von der früheren Gesamtzahl er-

geben würde, so ist dies auf eine Vermehrung der Abgeordneten zurückzuführen. Aber die Arbeit des neuen Parlamentes wird beruht, daß es etwa 400 Gesetze zu erlassen haben werden. Eine einleitende Verfassungsänderung mit diesen Gesetzen kann wegen der knappen Zeit der jetzigen Tagung natürlich nicht in Frage kommen. Das Parlament hat deshalb aus der Frage der Gesetzgebung eine Ausnahme zu treffen. Die dritte Tagung wird in der letzten Tagung zu erledigen, während die übrigen erst später aufgeschoben werden sollen. Die Stellung der Regierung dem neuen Parlament gegenüber. Es außerordentlich wichtig, da die Regierungspartei „Minister und Fortschritt“ fast sämtliche Parlamentsfraktionen im Parlament, die die Regierung bilden, sind im Gegensatz zu der Arbeit des letzten türkischen Parlaments der Fortschritt nicht hindern. Erteilt hat er, daß die letzten Vereinbarungen des Parlamentes nicht durch Unterbrechung der verschiedenen Nationalitäten erzielt worden ist, sondern vielmehr durch die Anerkennung ihrer als Teile des gemeinsamen Vaterlandes verbundenen Rechte.

Ein weiterer wertvoller Faktor für die Regierung besteht darin, daß sie auf zwei wichtige Ziele hinarbeiten kann: die Ausweitung der militärischen Macht durch die Verwirklichung der Absicht, die türkische Macht zur Erreichung der wirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben der türkischen Republik zu bringen. Beide Ziele sind durch die Vorbereitung des Parlamentes erreicht worden. Weiter werden in der folgenden Sitzung erörtert: das Ende des Weltkrieges, der Abschluß des Friedensvertrages mit Italien und seine Folgen, der Friede von Konstantinopel, die verschiedenen Völkern der Türkei, die Reformverhandlungen, die türkisch-französische Verhandlung, die türkisch-englische Verhandlung und die Verhandlungen mit Deutschland und Russland. Alle diese Punkte werden ohne jede Verzögerung, aber auch mit Zurückhaltung hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Zukunft des türkischen Volkes erörtert auf der für die internationale Weltung besonders wichtigen und erhellenden Grundlage eines einheitlichen Friedenswillens. Es wird nun alles darauf ankommen, ob aus diesen Worten Zellen werden.

### Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 18. Mai. Der Reichstag erledigte am 16. d. Mts. seinen eigenen Etat. Dabei wurden Klagen über alle möglichen Dinge laut, über die lange Sitzungsbauer, über das Freiheitskämpfer, über die als Vorbild geteiltgemeinten Anwesenheitsbücher. Der Sammelprozess wegen eines neuen Kommissionsberichts, der nur die Anwesenheit von 177 Mitgliedern ergab, bereitete der Sitzung ein jähes Ende.

Eine Viertelstunde später begann die neue Sitzung mit der gleichen Tagesordnung. Die Entscheidung des Abg. Wintermann, die die freien Fortfahren auf die ganze Legislaturperiode ausdehnen will, wurde gegen eine einzige Stimme angenommen.

Eine Reihe seiner Etats nur im Sandumbruch erzielte. Eine längere Erörterung entpaukt sich erst beim

Etat der allgemeinen Finanzverwaltung. Abg. Klose (natl.) führte Klage über die unzulässige Prüffelle Konvention, durch die der deutsche Juter ins Ministerium genommen die Juterseite würden dem Reichsfinanzsekretär keinen Rechtsbereich werden.

Reichsfinanzsekretär Kühn erklärte, daß ihm dieser Angriff überflüssig, da er für den Juter ein besonders warmes Interesse hat. Er hält die Juterkonvention für eine Notwendigkeit nach innen und außen.

Abg. Wurm (soz.) beämpfte die Prämissenfrage, die unter keinen Umständen wiederkehren dürfte.

In der Frage der Prüffelle Konvention stellte sich Abg. Koch (fortsch. Wp.) auf die Seite des Reichsfinanzsekretärs.

Dem Wunsch des Abg. v. Weding (Welsch) zur Erhöhung der Menge des freien Jutes für Eisenindustrie sagte ein Regierungsvertreter Prüfung zu.

Für Beibehaltung der Juterseite in Einverständnis der allgemeinen Finanzlage trat der Abg. Dr. Pajade (natl.), Dr. Frank (Natl.), Koch (fortsch. Wp.) ein. Eine längere Debatte gab es dann über die vom Abg. Siebente (natl.) geordnete Verhinderung der russischen Kleie. Von Seiten eines Regierungskommissars Reichsfinanzsekretär wurde darauf antwortet gemacht, daß diese Frage schwierig zu regeln sei, da auch auf andere Staatsinteressen Rücksicht genommen werden müßte.

Für Beibehaltung des jetzigen Zustandes sprach sich u. a. die Abg. Wolfenbühler (soz.) und Kreuter (fortsch. Wp.) aus.

Reichsfinanzsekretär Kühn antwortete dem Abg. Pajade (natl.), daß es ungewiss sei, wie die bundesstaatlichen Verordnungen für die Branntweinsteuer und Zollfragen geregelt.

Süddeutsche Finanzfragen behandelte auch die Abg. Dr. Haas und Neumann-Spitzer (fortsch. Wp.). Eine Verrechnung der Militärbeiträge ausgeben der Einkommen sei unzulässig.

Reichsfinanzsekretär erwiderte, daß eine Neuregelung nicht beabsichtigt sei.

Beim Hauptleit für 1914 bemerkte auf einige Ausführungen des Abg. Graf von Bismarck (soz.) Reichsfinanzsekretär Kühn: Der Antrag des Grafen Bismarck, die Erben der Wehrbeiträge nicht zur Schuldensicherung, sondern nur zur Bekämpfung der Wehrvorlage zu verwenden, sei schon früher vom Reichstage abgelehnt worden. Auch jetzt könne nicht davon abgesehen werden, daß er für die Jahre 1913 bis 1917 gelten solle. Im übrigen ließe noch gar nicht sein, daß der Wehrbeitrag von 1914 ab zu gehen würde. Alle Schätzungen beruhten auf Vermutungen.

Der Wehrbeitrag würde wohl erheblich hinter den 1200 Millionen zurückbleiben. Der Antrag wurde schließlich angenommen. Damit war die Entscheidung über die Wehrbeiträge für die zweite Beratung des Grafen Bismarck, die Erben der Wehrbeiträge nicht zur Schuldensicherung, sondern nur zur Bekämpfung der Wehrvorlage zu verwenden, sei schon früher vom Reichstage abgelehnt worden. Auch jetzt könne nicht davon abgesehen werden, daß er für die Jahre 1913 bis 1917 gelten solle. Im übrigen ließe noch gar nicht sein, daß der Wehrbeitrag von 1914 ab zu gehen würde. Alle Schätzungen beruhten auf Vermutungen.

### Politische Rundschau.

Deutschland. \* Reichsfinanzsekretär Bismarck sprach vor dem Reichstag am 16. d. Mts. über die Außenpolitik. Er erklärte, daß die Außenpolitik der Reichsregierung seit dem Beginn der Sitzung des Reichstages nicht mehr das Wort nehmen.

Der Etat der Seeresverwaltung wurde am 16. d. Mts. in der Sitzung des Reichstages auf rund 100 Millionen, also auf mehr als eine Milliarde. Dieser großen Zahl gegenüber wird die Abstriche des Reichstages nicht sehr beträchtlich. Denn im ganzen sind nur etwa 1/4 Millionen abstrich.

Ein Verweis darauf, daß der Reichstag im wesentlichen von der Notwendigkeit der militärischen Forderungen überzeugt ist. Aber bei einzelnen Forderungen ist der Reichstag sogar freischüssig gewesen, indem er über die von der Regierung beantragte und verlangte Summen erhöhte. Auf diese Weise hat er etwa 1200 000 Mark der Seeresverwaltung zugeführt, Reichstag und Kriegsministerium haben sich also gut einig.

Nach dem amtlichen Wahlergebnis aus dem Wahlkreis Oberbayern-Standl haben erhalten: Dösch (natl.) 1221 Stimmen, Wachhorst die Werte (Kandidat der Nationalliberalen, der Fortschrittler und des Bauernbundes) 702, Helm (soz.) 628 Stimmen. Es blieb also bei der Stichwahl zwischen Dösch und Wachhorst die Werte.

In Bremen findet eine Zusammenkunft der Senats der drei Freien und Hansestädte statt.

Österreich-Ungarn. \* Die Generalen Kaiser Franz Josephs schreite nach Wiener Bericht sehr langsam fort. Die Ärzte erklären jedoch, daß der Monarch in wenigen Tagen wieder hergestellt sei werde.

Belgien. \* Die Sozialdemokraten in Brüssel liegen im Stadtparlament anlässlich des Empfanges des dänischen Königs durch ihren Führer folgende Erklärung abgeben: Die Sozialisten haben bei sämtlichen Wahlen einen energischen Protest erhoben. Dieses Mat werden sie es nicht tun. König Christian ist ein demokratischer König, dessen Galtung wiederholt erlobt werden konnte. Deshalb werden die Sozialisten gegen den geforderten Kredit nicht weitergehen. — Das Königreich war aus Paris, wo es mit großer Begeisterung aufgenommen worden ist.

Vallantien. \* Der deutsche Konteradmiral Souchon, der mit dem Kreuzer „Göben“ Konstantinopel besetzt hat, wurde vom Sultan in Istanbul

Infektionspreis für die empfangene Korrespondenz oder deren Raum 12 Pf., bei Probebestimmungen 10 Pf., Bestellen pro Zeile 25 Pf. Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

empfangen. Der Empfang war sehr herzlich. Als der Konteradmiral Briefe Kaiser Wilhelm dem Sultan überreichte, dankte dieser in sehr freundlicher Weise und lobte wieder, wie gewöhnlich, die Arbeiten der deutschen Reformflotte.

Die Verhandlungen in Konstantinopel der provisorischen Regierung von Griechenland und der albanischen Kontrollkommission werden auf folgender Grundlage zur Verhandlung führen: Nordwesten wird in zwei, nördlich drei Regierungsbereiche geteilt: Argonolis, Koriza und inländische Westküste. Jeder Bezirk wird von einem von der Bevölkerung gewählten Rat und einem von Griechen und Albanen aus der Bevölkerung der Gegend ernannten Gouverneur regiert werden.

Über die südbalkanische Frage ist zwischen der provisorischen Regierung von Griechenland und der albanischen Kontrollkommission in Koriza eine vorläufige Vereinbarung erzielt worden. In den von Griechen benötigten Bezirken sollen Gouverneure von der Bevölkerung gewählt werden, die der Schrift zu beschließen hat. Es besteht die Hoffnung, daß dies nun bei dieser Verhandlung.

Amerika. \* Der amerikanisch-mexikanische Konflikt ist durch das Eingreifen des Reichsleiters der holländischen See-Expedition vor Tampico, der eine bemannete Landung für nötig hielt, in ein neues Stadium getreten. Die holländische Expedition nach Tampico ist aus Sorge der holländischen Interessen erfolgt, da sich Diederik im Besitz von Südländern befinden. Sozig Mann von Kreuzer „Gouveneur“ gingen etwa 60 Kilometer nördlich von Tampico an Land. Die mexicanischen Behörden fordern die Zurückziehung der Matrosen und haben einen Antrag an die Regierung der Vereinigten Staaten gerichtet. Angeblich hat der amerikanische Kabinettsrat eine große kriegerische Expedition gegen Suerta beschlossen. Es sollen 20 000 Mann mobilisiert werden, um den ersten Versuch gegen die Hauptstadt Mexiko zu unternehmen. Bryan hat sich mit General Carranza in Verbindung gesetzt, um dessen gleichzeitige Mitwirkung von Norden her zu sichern.

\* In der holländischen Regierung hat man sich zu entschließen, die Expedition nach Tampico zu unterstützen. Die Ernennung des Obersten Oscar Vonobius zum provisorischen Präsidenten Venus ist von den anderen Vizepräsidenten nicht angenommen worden. Sie weigerten sich, den neuen Präsidenten anzuerkennen, und haben bei den fremden Mächten Einspruch erhoben.

Ägypten. \* Berichte aus Ägypten besagen, daß der Weizendolp am 4. d. M. Tifidau plant, wobei viele Personen getötet und verwundet wurden. Am 10. d. M. wurde auf große plündernde der Weizendolp durch den Ägypten und wurde dann am 13. d. Mts. unter großen Verlusten bei Tingui gefangen.

### Der Prinz-Heinrich-Flug.

— Seine militärische Bedeutung. — Am 17. Mai nahm der größte deutsche Luftverweber für Sandflugzeuge, der Querschnittsflug am Oberhein oder Prinz-Heinrichsflug, seinen Anfang in Darmstadt. So wertvoll auch diese schwierige Prüfung des Jahres sich für die Entwicklung des Luftflugwesens erweisen hat, so beruht doch ihre wesentliche Bedeutung in dem angelegentlich militärischen Teil der Übung, dessen Bedeutung von Jahr zu Jahr immer mehr gewichtig worden ist.

Auch in diesem Jahre sind mit dem Prinz-Heinrichsflug Luftfahrtsübungen rein militärischer Natur verbunden worden, die die Geschicklichkeit unserer Piloten und der sie begleitenden Beobachter nicht geringe Anforderungen stellen werden. Wie im vergangenen Jahre, so hat auch in diesem Jahre der Chef des Generalstabes, Generaloberst v. Moltke, die Aufgaben für die Luftfahrtsübungen in der Luft gestellt. Demnach verläuft der militärische Teil des Prinz-Heinrichsfluges folgendermaßen:

Am 23. Mai ist eine große strategische Luftfahrtsübung in Sandumzug vorgesehen. Die beteiligten Piloten haben zunächst Luftfahrtsübungen, die im Interesse der Sache natürlich abgeheimlicht werden, so vor allem ihre Aufstellung, auszufahrtstüchtigen und dann nach einer Beobachtung der Piloten zu fliegen, so die Landung zu erfolgen hat. Sie empfangen sie neue Aufträge, mit denen nach Mitternacht, von dort nach Köln zu fliegen ist. Zwischenlandungen sind dabei nur in Münster auf dem dortigen Ersterplatz vor-

gehen. Aber der Werkbundausstellung in Köln fallen die Arbeiten abzurufen werden. Für Köln ist als Baumungsplatz der Flugplatz "Wetterhof" bestimmt. Die Gesamtentfernung der bei dieser Übung zurückzulegenden Flugstrecken beträgt annähernd 600 Kilometer. Am 24. Mai werden die Flungen ausgeführt und beginnen am nächsten Tage wieder bei Köln mit einer umfangreichen taktischen Aufklärungsübung. Zunächst haben die Flieger freibienmäßig am Morgen des 25. Mai nach dem Ertrichterflieger Langen bei Bonn abzufliegen. Von dort aus geschieht der freischnitzige Flug zu den Aufklärungsobjekten, die bei Köln aufgestellt werden. Auch hier sind wieder über der Werkbundausstellung Beobachtungen abzurufen auf dem Flugplatz Wetterhof hat die Landung zu erfolgen. Die an diesem Tage zurückzulegende Entfernung ist wesentlich geringer wie am 23. Mai. Sie beträgt kaum mehr als hundert Kilometer. Trotz alledem wartet an diesem Tage der Teilnehmer eine besonders schwierige Aufgabe, die ihnen hervorragende Gelegenheit gibt, ihr Können zu erweisen.

Wieder werden die wissenschaftlichen Ziele des Brins-Steinrich-Fluges allerorts begünstigt sein, geht schon aus dem Umstand hervor, daß auch solche Flieger und Flugzeuge, die an dem eigentlichen Zweckfluge nicht teilnehmen, für die Aufklärungsübungen zugelassen und vollkommen gleichberechtigt hinsichtlich der Preisurteilung sind. Die Aufklärungsübungen sind von den taktischen und strategischen Aufklärungsübungen haben das 10. und 7. Armeekorps zu geteilt. Der Brins-Steinrich-Flug 1914 vereinigt eine außerordentlich stattliche Anzahl deutscher Militärflieger, wie man sie in solcher Beteiligung bei einem derartigen Wettbewerb noch nicht gesehen hat.

Der Brins-Steinrich-Flug hat mit einem hohen Unfall begonnen. Auf der Etappe Forstheim-Straburg stürzte am Sonntag bei Woodron ein Doppeldecker aus 40 Meter Höhe ab, wobei der Pilotung überlebte und der Apparat völlig in Trümmer ging. Der Beobachter, Leutnant Müller von der Luftschiffabteilung Speyer, kam unter dem Apparat zu liegen und blieb getötet. Die Leiche wurde verlohnt aufgefunden. Dem Flugzeugführer Leutnant Maß, gelang es, aus einer Höhe von 5 Meter abzumpringen, so daß er mit leichten Verletzungen davonging. Die Flieger hatten beim unglücklichen Vorfall die Orientierung verloren. Als sie merkten, daß sie immer weiter in den Schwarzwald hineingekommen waren, veränderten sie umzukehren. Bei einer plötzlichen Wendung wurde dann der Apparat von einer Höhe ergriffen und niedergeboren.

Bei dem Wäinger Vorort Gesichtsflug ist der Oberleutnant Kolbe von Zinzendorf-Resheim 97 mit Beobachter Leutnant Mohde von Kautzschke-Beckmann in der Höhe von Köln nach Frankfurt etwa 35 Kilometer von dem Ziel durch heftigen Wind, der zeitweise stürmischen Charakter annahm, nach Westen abgedrückt worden. Die Flieger hatten die Richtung verloren und gerieten im hügeligen Gelände bei Mainz in starkes Nebel. Dadurch stellte sich der Schwanzteil der Wäinger-Lande fest, wobei sich das Flugzeug vollständig überdeckte. Der Apparat konnte nach den Anweisungen des unverletzt gebliebenen Höhenmessers, aus 400 Meter betriebe festrecht zur Erde und begrub beim Aufschlagen beide Offiziere unter leichten Verletzungen. Leutnant Mohde erlitt sehr schwere Verletzungen. Der Führer des Flugzeuges, Leutnant Kolbe, hat geringfügige Kopfverletzungen erlitten.

## Volkswirtschaftliches.

Der deutsche Arbeitsmarkt im April 1914 zeigt gegenüber dem Vormonat eine weitere leichte Besserung, die allerdings in der Hauptsache bei einigen Saisonberufenen Platz gegriffen hat, während nützlich andere Beschäftigungen der Leistung, je zum Teil gegen einen Rückgang aufweisen. Nach den Berichten von 16 größeren Arbeitgeberverbänden mit zusammen 760 032 Mitgliedern waren Ende April 1914 43 892 oder 2,6 Prozent der Mitglieder arbeitslos gegenüber 21 Prozent Ende März 1914. Von Ende März

## Gestern noch auf stolzen Rossen.

2) Roman von Fritz Böber. (Fortsetzung.)

Und gerade die beträchtliche der Kräfte einsehend, denn die Marce riefen ihn mit ihrer nachdenklichen Gesicht. Das Anisoleum kaput und einen Schmutz ließen sie zurück zum Gatterbarnen. Aber mit den Weuten konnte er sich nicht in einen langen Disput einlassen, sonst würden sie ihn womöglich zum eigenen Schaden hüten.

„Was, los Mann,“ sagte er, „wir haben unsere Zeit nicht gelöhnt!“

„Warte,“ sagte ein anderer und fing an den Sattel einzufassen.

Die Marce war froh, als er die Arbeiter wieder los wurde, nach solcher Kundschait lehnte er sich nicht, denn er hatte doch ein „piffines“ Gesicht, die welche überaus gut angewiesen sein auf die „besseren“ Kräfte.

Als zum Abendhause Frau Manke kam und fragte, ob er zufrieden sei, zog er die Schultern hoch.

„Eine gut Ding will Weile haben, aber meinem Gott will ich danken, wenn erst hier nicht mehr gebaut wird, sich dir bloß den Fußboden an, waren das Kunden!“

Über die Frau griff er auf zu Wasser und Haber, und während sie arbeitete, sagte sie zu ihrem Mann:

„Mit die Sportzeitung ist bestellt, und wegen Mitgliedschaft, da müssen wir erst sehen...“

„Was?“

„Marce doch ab, du mußt doch die Leute fragen, was sie nicht wollen und was sie wollen sie auch sein!“

am Ende April pflegt die Arbeitslosigkeit sich auf das höchste Maß zu erhöhen. Im Berichtsmonat eingetretene Besserung läßt darauf schließen, daß die Arbeitslosigkeit nicht stark genug gemindert ist, um dem steigenden Angebot von Arbeitskräften zu genügen. Am 24. und 25. April des vorigen Jahres fand der Bericht über die Arbeitslosigkeit auf der Höhe von 2,8 Prozent. Bei 371 öffentlichen Arbeitsnachweisen mit 169 801 Vermittlungen kamen im April auf 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 154, bei den weiblichen 83 Bormonat. Die entsprechenden Zahlen des Vormonats waren 178 und 92. Hieraus hätte der Arbeitsmarkt ein besseres Bild abzugeben, dagegen derjenige weiblicher Arbeitsluchender ein wenig zugenommen.

## Von Nah und fern.

**Bootsunfall auf dem Rhein.** Ein mit fünf Personen besteses Ruderboot des neugegründeten Rudervereins in Weisenau bei Mainz wurde durch den Wellenschlag des zu Berg fahrenden Schlagschutes Nudens 157 zum Kentern gebracht. Sämtliche Insassen fielen in den Rhein. Vier konnten gerettet werden. Der fünfte ertrank.

**Bei einem wissenschaftlichen Versuch geplatzt.** Der Brinsgelehrte Wolfgang Kersch in Gumbach bei Darmstadt hat Versuche zur Herstellung künstlichen Dingers beschäftigt. Hierbei ist eine Explosion entstanden, bei der S. getötet wurde. Er war früher Fabrikarbeiter in Spanien. Seine Frau, die sich auswärts betand, erlitt auf die Kunde von dem Unfall einen Nervenzusammenbruch.

**West in Daresalam.** In Daresalam sind seit Anfang Mai drei Fälle von Mensehscampfe vorgekommen. Schon im März dieses Jahres ist ein Mann in Daresalam an Mensehscampfe gestorben. Daran schließt sich in der Stadt eine Mensehscampfe ein. Die verdächtigen Mannern und Frauen wurden gefangen. Ob die letzten Fälle noch mit der Erkrankung im März, die sich während der Fahrt im März, da die West sich schon seit elf Jahren im benachbarten Englisch-Ostafrika, in Somalia und in Portugiesisch-Ostafrika heimlich gemacht hat, als eine neue Einschleppung nicht ausgeschlossen. Im übrigen darf bei der praktischen Erfahrung, die unsere Militärärzte in Daresalam bei Unterdrückung von Herberben befiel, ermarket werden, daß sich die Seuche nicht weit ausbreitet.

**Einführung in das Bollamt von Brindisi.** Diebe verübten in der Nacht in das Bollamt von Brindisi einbrüchen und 100 Tausend englischer Goldmünzen im Werte von anderthalb Millionen Lire zu rauben, die nach Indien verschifft werden sollten. Der Einbruch wurde rechtzeitig entdeckt. Von den Einbrechern wurden zwei verhaftet, die anderen entflohen.

**Ein diebstahl des Bahnhofsinspektors.** Der Inspektor der französischen Staatsbahn, Besard, wurde in einem Schmelzgefäß bei Gen in dem Augenblick verhaftet, als er die Schmelzgefäß und den Reservoir eines im Speisekessel wählenden Reisenden sah. In der Barier Wohnung Besards wurden zahlreiche aus ähnlichen Verhältnissen herrührende Gegenstände gefunden.

**Die Birminghamer Nennbahn niedergebrennt.** Die große Tribüne und sämtliche Gebäude auf dem Birminghamer Nennplatz wurden von Sturzwegen eingeschlagen. Obwohl die Feuerwehre hunderten von Mann und den Erdboden ab. Der Schaden beträgt mehrere hunderttausend Mark. Man fand Sturzwegen-Flugblätter auf dem Brandstätte. Die Tribünen entfielen.

**Neue Erdbebe auf Sizilien.** Den letzten Meldungen des Seccolo zufolge soll sich an der östlichen Küste Siziliens wieder ein neuer Erdbebe ereignet haben. In der Dorsicht an der Küste unter der Bevölkerung sind mehrere Schreden aus; die Leute wegieren sich, in ihre Häuser zurückzuführen. Der Alma ist nach wie vor in voller Tätigkeit. Niesige Flammen steigen aus dem Krater, begleitet von unterirdischen Geräuschen.

**Die Hochwasserlinie im Flusszuge.** Im Hafen von Genoa sind die Zinnermännchen Paul Scoffer und Alice Vauqui auf einem Wasserflugzeug niedergebrennt, die nach ihrer

Arbeit am gleichen Tage in Venetien (Frankreich) aufgeflogen waren. Mehrere Boote schleppten das Flugzeug wahlhaben zum Anlegeplatz Friedrich Wilhelm.

## Merkelei vom Tage.

Am Sonntag ereignete sich in Berlin der schwere Luftsturz. Eine Berlin wurde von mehreren Zählern ergriffen, ein Flieger erlitt im Streit seinen Bruder und ein Zuschauer erlitt in der Notwehr seinen Vater.

Der Riesenbomber „Waterland“, der auf seiner ersten Fahrt Hamburg-Neu-Horst den englischen Hafen Southampton anfiel, erregte dort allgemeine Beunruhigung.

Auf dem deutschen Frachtschiff „Deife Stürmer“, der sich im Kanal befand, ereignete sich ein Bombensturz eine schwere Explosion. Ein Geizer wurde getötet, ein zweiter verletzt. Der Dampfer lag abends in den Hafen von Dover ein.

Der Westliche wurde Bangon, das Haupt einer internationalen Einbrecherbande, verhaftet, der zuletzt in Köln bei der Wänderung eines Juwelendiebes Schmuckstücke einer Million in die Hände gefallen waren.

Am Kurzreise (Südostafrika) ist die Augenzeit ausgebrochen. Im Laufe eines Tages wurden 18 Edelsteine festgesetzt.

## Shackletons Probefahrt.

Zurückführung zur Südpolregion. Der englische Forscher Sir Ernest Shackleton mit den nächsten Leuten die Antarktis nach Norwegen antraten, um in der Gegend der norwegischen Gletscher die für eine Südpolarexpedition hergeleiteten Ausstattungsgegenstände, sowie die festgelegten Expeditionskarten, sowie die festgelegten Aufstellungen Erprobung zu unterziehen. Aufschluß über die Fahrt und der Aufenthalt in den norwegischen Eisregionen eine Vorbereitung für die Anstrengungen und Entbehrungen, die der Forscher im Bereiche des Südpols hatten, darstellen.

Fünf Mitglieder der künftigen Expedition werden mit Shackleton an der norwegischen Probefahrt teilnehmen und längere Zeit in der Gegend der norwegischen Gletscher die für eine Südpolarexpedition hergeleiteten Ausstattungsgegenstände, sowie die festgelegten Aufstellungen Erprobung zu unterziehen. Aufschluß über die Fahrt und der Aufenthalt in den norwegischen Eisregionen eine Vorbereitung für die Anstrengungen und Entbehrungen, die der Forscher im Bereiche des Südpols hatten, darstellen.

Das neue Expeditionsschiff Shackletons, die „Endurance“, vollendet jetzt in Norwegen die Ausrüstung und wird nach im Laufe dieses Monats nach London überführt. Der Kommandant ist Sir Ernest Shackleton, die „Discovery“, jedoch ungenutzt stark gebaut und ein kleines Meerestier des Südpolgebietes. Der Kiel, aus starker Eiche, hat eine Dicke von fünfzehn Fuß, während die Seitenwände aus Stahl sind. Die eingebaute neue Maschine ermöglicht eine Geschwindigkeit von zehn Knoten und kann sowohl mit Kohle als mit Petroleum betrieben werden. Das zweite Expeditionsschiff, die „Aurora“, wird im Laufe des Jahres zur See zu verfahren und im November die Antarktis anzufragen.

Eine der wichtigsten Fragen bei der Vorbereitung der Expedition war die Erlangung von Hunderten der letzten Tiere bei der schmerzlichen Hund ein Gewicht von 45 englischen Pfund. Diesmal wird der letzte Hund gegen 80 Pfund wiegen. Die Tiere sind im Gefolge der Expedition, die in einem der nächsten Kreuzzüge von Wolf und schweißendem Stierhund. Man verpflanzte sich von der Wälderfähigkeit und der Luftkraft dieser Hunde besonders günstige Ergebnisse.

## Luftschiffahrt.

Auf dem Flugplatz Solberghat führte ein Arbeiter über das ihm zugewiesene

Oberleutnant Kellner und Leutnant Wiesentz befehlen. Die beiden Offiziere waren sofort tot.

Das neue Militärflugzeug 2. 9. unternahm mit 17 Mann Besatzung von Friedrichshafen aus eine dreiwöchentliche Südsee-Expedition. Es hat eine Höhe von 3125 Meter, was ist die höchste bisher von einem Luftschiff erreichte Höhe.

Bei einem Probeflug mit einem neuen Wasserflugzeug ist der Flieger Guido bei Besatzung aus unglücklicher Ursache abgestürzt. Der Besatzungsleiter erprobte in der Luft und stieß den Apparat in Brand. Der Flieger konnte schwererrettet gerettet werden.

## Frauen als Fabrikleiter.

Die neueste weibliche Erfindung. In den Wer. Staaten gibt es eine ganze Reihe großer Industrieunternehmungen, in denen Frauen in leitenden Stellungen eine hervorragende Rolle spielen. Mrs. Theobald Beecham hat jahrelang dem Verwaltungsrat großer Eisenbahngesellschaften angehört und 160 000 bis 200 000 Pfund im Jahre verdient. Mrs. Danks Guggen vermarktet jetzt für über 600 000 Acres gutes Gut im Nebenan und leitet in großen eine sehr erfolgreiche Woll mit einem Aktienkapital von nahezu einer Million. Und gerührt wenn von amerikanischen Frauen, die sich durch ihre Fähigkeit in der Welt des Handels und der Industrie hervorragende Stellungen geschaffen haben, gesprochen wird, muß doch in erster Linie Frau in der Welt der Fabrik gesehen werden. Eine solche ist aber nicht allein Frau, sondern auch Frauen, die sich durch ihre Fähigkeit in der Welt des Handels und der Industrie hervorragende Stellungen geschaffen haben, gesprochen wird, muß doch in erster Linie Frau in der Welt der Fabrik gesehen werden. Eine solche ist aber nicht allein Frau, sondern auch Frauen, die sich durch ihre Fähigkeit in der Welt des Handels und der Industrie hervorragende Stellungen geschaffen haben, gesprochen wird, muß doch in erster Linie Frau in der Welt der Fabrik gesehen werden.

Die neue weibliche Erfindung. In den Wer. Staaten gibt es eine ganze Reihe großer Industrieunternehmungen, in denen Frauen in leitenden Stellungen eine hervorragende Rolle spielen. Mrs. Theobald Beecham hat jahrelang dem Verwaltungsrat großer Eisenbahngesellschaften angehört und 160 000 bis 200 000 Pfund im Jahre verdient. Mrs. Danks Guggen vermarktet jetzt für über 600 000 Acres gutes Gut im Nebenan und leitet in großen eine sehr erfolgreiche Woll mit einem Aktienkapital von nahezu einer Million. Und gerührt wenn von amerikanischen Frauen, die sich durch ihre Fähigkeit in der Welt des Handels und der Industrie hervorragende Stellungen geschaffen haben, gesprochen wird, muß doch in erster Linie Frau in der Welt der Fabrik gesehen werden. Eine solche ist aber nicht allein Frau, sondern auch Frauen, die sich durch ihre Fähigkeit in der Welt des Handels und der Industrie hervorragende Stellungen geschaffen haben, gesprochen wird, muß doch in erster Linie Frau in der Welt der Fabrik gesehen werden.

Die neue weibliche Erfindung. In den Wer. Staaten gibt es eine ganze Reihe großer Industrieunternehmungen, in denen Frauen in leitenden Stellungen eine hervorragende Rolle spielen. Mrs. Theobald Beecham hat jahrelang dem Verwaltungsrat großer Eisenbahngesellschaften angehört und 160 000 bis 200 000 Pfund im Jahre verdient. Mrs. Danks Guggen vermarktet jetzt für über 600 000 Acres gutes Gut im Nebenan und leitet in großen eine sehr erfolgreiche Woll mit einem Aktienkapital von nahezu einer Million. Und gerührt wenn von amerikanischen Frauen, die sich durch ihre Fähigkeit in der Welt des Handels und der Industrie hervorragende Stellungen geschaffen haben, gesprochen wird, muß doch in erster Linie Frau in der Welt der Fabrik gesehen werden. Eine solche ist aber nicht allein Frau, sondern auch Frauen, die sich durch ihre Fähigkeit in der Welt des Handels und der Industrie hervorragende Stellungen geschaffen haben, gesprochen wird, muß doch in erster Linie Frau in der Welt der Fabrik gesehen werden.

Auf dem Flugplatz Solberghat führte ein Arbeiter über das ihm zugewiesene

aufgeschmalt habe, frage ich natürlich zehn Prozent Provision!“

„Zehn Prozent?“

„Na natürlich! Das ist überall so in den guten Verleuzerelichten, denn von dem bishigen Gehalt und den paar Erntehöhen, viel ist es nicht los und die Kunden sind auch mal „nur io“, kann man doch in dem teuren Berlin nicht leben!“

Und als Wilton gleich am ersten Tage eines hastigeren Abmalers, der in einem der Nachbarhäuser wohnte, ein Abonnement und für drei Mark manaja Ware aufgeschmalt hatte, fand es Manke ganz in der Ordnung, daß sein Geselle zehn Prozent abhebt.

„Waher soll denn dem die Kundschait machen?“

Sie setzen ihre Geschäftsprüfung an. Die wohl sortierten Lager aller zum Tische gehörigen Bedarfsartikel halten Sie angelegentlich empfohlen, ich werde Ihnen aufgeben, wie man das macht, und die Kundschait machen!“

„Na, das wird noch ganz anders werden, der Post, denn „Druckmaschinen“ schmeißt jeder vernünftige Mensch in Berlin ungelassen in den Papierkorb. Wasser Sie mal auf, dann kriegen Sie „ne Menge Kunden, die in Laufe der Zeit alle weggehen — und die meisten das kriegen!“

Manke trug dieses Fall seiner Frau vor. Die überlegte immer mit großer Seelenruhe und was sie dann sagte, hatte Sand und Salz.

„Warum nicht, Gullian? Haben wir so viel rausgeworren, kommt auf ein paar Mark mehr oder weniger auch nicht an, denn was wir jetzt verdienen, langt gerade für die Wiese!“

„Gute, du sollst doch nicht!“

„Einfach Lachen und nun heißt's eben sich ans Geschäft machen, denn die Sorgen gehen doch nur erst recht los und Sonntag hole ich die Kinder!“

„Ja, io, 's würd höchste Zeit!“

Wenn die erst da waren, hatte seine Frau alle Hände voll zu tun, da würde sie nicht alle Augenblicke in den Laden kommen können und kaufen, wenn sich mal 'ne halbe Stunde sein Mann sehen ließ. Wilton sah unterdessen in einer Ecke, daß die Sportzeitung und machte ihn den Laden verlassen. Er sah, daß er die Sportzeitung und machte ihn den Laden verlassen. Er sah, daß er die Sportzeitung und machte ihn den Laden verlassen.

Arbeitspensum befreit und behauptet, man könne in einer Stunde nicht so viel leisten, schließt Frau Andree dem Streit damit, daß sie selbst den Arbeitslohn überprüft, beweist den Worten, was Energie und guter Wille in einer Stunde zu leisten vermögen. Bei ihren Angehörigen ist Frau Andree beliebt wie noch kaum ein Frauengebilde; sie beschäftigt sich mit dem persönlichen Wohlergehen ihrer Arbeiter und deren Familien sehr eingehend. Durch diese menschliche Teilnahme hat sie sich einen Arbeiterkammern herangebildet, der für seine Herrin durchs Feuer geht. Seit der Übernahme der Gießerei durch Frau Andree sind Umfang und Betrieb des Geschäftes so gewachsen, daß sowohl der Umsatz wie die Zahl der Angestellten nahezu vierfach so groß sind als in den Tagen, da diese tüchtige Frau gebildet wurde. Die besten Fähigkeiten der Natur ergab, die den Sünden ihres erkrankten Mannes entfliehen waren.

### Gerichtshalle.

**Leipzig.** Die Kontantin Rosa Bangheim wurde vom Reichsgericht wegen verurteilten Verurteilten mütterlicher Beheimlichung zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

**London.** Die Stimmrechtlerin Frau Daceon und Frau Drummond, die jüngst vor dem Untergang des Palais Lord Lamborne und Sir Carsons Stellen gehalten und ein großes Vermögen gemacht hatten, wurden von dem Ulster Polizeigericht zur Verbringung von zwei Burschen, die von 1000 Mark oder je einem Monat Gehalt sind verurteilt.

### Der „Scheintod“.

Ein unbegründetes Vorurteil. — In Paris ereigte ein trauriger Fall allgemeine Teilnahme. Ein junges Mädchen, das an Krampfanfällen litt und schon mehrmals inapellabel im tödlichsten Zustande verbracht hatte, führte sich, aus Furcht, einmal mütterlich für tot gehalten und lebend begraben zu werden, in die Kisten der Getne. Die Furcht vor dem Lebendigbegraben werden ist ja leider ziemlich weit verbreitet, obwohl sie unter geordneten Verhältnissen wenig Bedeutung hat. Die dabei mütterliche erscheinende Vorstellung hat auch, wie hier derjenige festgestellt hat, eine gewisse antike Strafe, so daß schon mehrere Geburten dieser Furcht geopfert worden sind. Wenn man nur auch nicht dazu tun soll, angestrichelte Menschen in tiefen für den ganzen förderlichen und geistigen Zustand verhängnisvollen Wahn zu befähigen, so soll man doch auch nicht blind gegen verdienstliche Vorurteile sein, die immer wieder dazu mahnen, in der Vorurteil nicht nachzulassen.

Eine Londoner wissenschaftliche Zeitschrift berichtete vor einiger Zeit einen merkwürdigen Fall von Scheintod bei einer verheirateten 28-jährigen Frau. Diese war, nur mit einem Nachthemd bekleidet und mit einem Tuch bedeckt, nach dem gewöhnlichen Brauch in einen eisernen Baum geschickt worden. Es wies sechs Stunden später beobachtete ein Mann, der die Wache für den Berg nehmen wollte, an der vermeintlichen Leiche eine zuckende Bewegung der Augenlider. Er hatte die Geistesgegenwart, sofort eine Notruf an ärztlicher Wohnung einzuschicken, die das Ergebnis hatte, daß die Frau langsam und zitternd einen Atem hob, die Augen öffneten und mit ihrer noch todesähnlichen Hand die Wand ihres Schlafes umrißte. Die Leiche wurde nun nach und mehr zurück, bis die Frau imlaube war, mit schwacher Stimme zu sprechen.

Es erscheint als sicher, daß hier eine Nachlässigkeit vorlag, denn man hätte die Frau für tot gehalten, wenn das Verhängnis nur bereits angeordnet, eine Lebensversicherungsgesellschaft benachteiligt und auch schon der Totenschein vom Arzt ausgestellt worden. Letztere hätte auch keine Verantwortung gehabt, da er einen Tot nach seinem letzten Brandbescheid von dem Tode der Frau in Kenntnis gesetzt worden war. Jedenfalls dürfte in kultivierten Ländern solche Möglichkeiten äußerst selten sein, denn nach hier fehlt es nicht an einer guten beherrschten Erklärung dafür. Die Frau war sehr lange bettlägerig gewesen. Sie hatte fast gar nichts

gegessen und hatte außerdem noch unter großer Kälte zu leiden gehabt — kurzum: die Verhältnisse, unter denen sie gelebt hatte, glichen gewissermaßen sehr, die bei den Tieren vor Eintritt des Winterflüchtes stattfindenden. Außerdem scheint eine Veranlagung zur Starre vorzuliegen gewesen zu sein, denn die Frau sollte nach Angabe ihrer Angehörigen schon zweimal, einmal als Kind und einmal als blühendes Mädchen, wie jetzt dazugehörig haben. Endlich litt sie an hysterischen Anfällen, die mit einer schmerzhaften Erschütterung zu enden pflegten. Es muß danach wohl schon ziemlich viel aufgenommen, damit ein Irrtum bei der Feststellung des Todes denkbar wird.

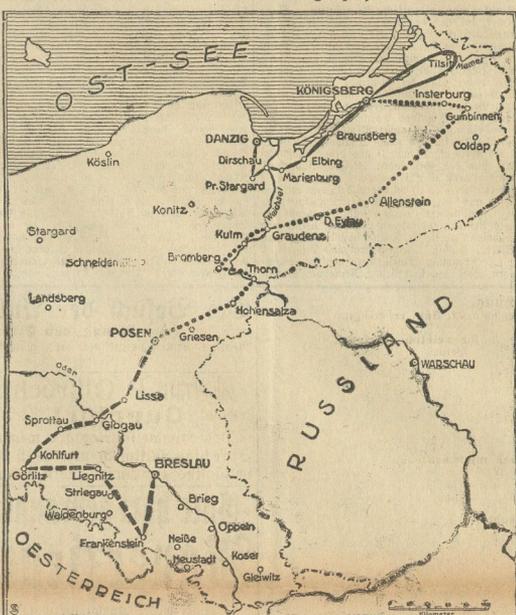
Der berühmte Engländer Brouard hat in

Beobachtung in der Beurteilung von Leben und Tod sollte täuschen können. Das einzige unheilbare Anzeichen des Todes ist angeblich die Erstarrung des Körpers. Es gehen aber mannigfaltige Veränderungen vorher, die als sichere Merkmale betrachtet werden können, so daß die Furcht vor dem Lebendigbegraben werden als eigentlich grundlos zu bezeichnen ist. Die Gefahr beruht nur auf der Möglichkeit, daß jemand besprochen werden könnte, eine vorher von einem Arzt beauftragt zu sein.

### Aufern-Ferien.

Die Ferientage der Aufern haben begonnen. Zum Schmers aller Feinschmecker

### Der Ostmarkenflug 1914.



Die große Flugerevanche in unseren Ostmarken ist auf fünf Tage beschränkt. Sie wird am Sonntag, 14. Juni, in Breslau beginnen und in drei Etappen mit dem Endziel Danzig ausgeführt werden. Der bekannte Pilot, der den ersten Teil der Reise erledigen wird, ist der Berliner, der 300 Kilometer lange Strecke führt von Breslau über Frankfurt, Leipzig-Glogau-Lissa nach Polen, die zweite ist 500 Kilometer lang und geht über Bromberg-Grudenz-Allenstein-Insterburg nach Königsberg.

Berg. Von Königsberg aus wird eine Luftzugung in die Höhe von Allenstein und zurück unternommen, worauf der Flug weiter über Braunsberg nach Danzig geht, wo das Eintreffen der Piloten am Sonntag des 17. Juni erwartet wird. Die Schlußstrecke des Ostmarkenfluges, der 18. Juni, bringt Flugkonkurrenzen in Danzig und die Preisverteilung.

seinem Wert über „Tod und plötzlicher Tod“ viele Beispiele eines scheiterns oder erschreckenden Todes gegeben. Er erzählt den bekannten Zustand der tiefsten Seife, dann den von Menschen nach langem Fieber, nach schwerem Wutverlust, endlich den Scheintod, der den endgültigen Tod durch Ertrinken oder Ertrinken voraussetzt. Nach der Geisteserschütterung und der Colera kommen scheinbar tödliche Zustände vor. Es ist dann möglich, daß ein gewöhnlicher Beobachter oder sogar ein Arzt einige Schwierigkeiten haben kann, den Wachen festzustellen, mit dem Leben erlösen ist. Dagegen ist es außerordentlich die Wahrscheinlichkeitsgrenze, daß ein Arzt sich nach sorgfältiger und wiederholter

genesen die letzten Aufschreie sehr der Schwere. Von Wille Mai bis zu den letzten Augenblicke sind sie vor dem Antritt des Scheiterns sicher, ja, sie werden gesiegt und gehen, auf daß keine leblichen Geisse ihnen mangeln.

Im Spätherbst werden die kleinen Aufern geboren, winzige, kaum fahrbare Bänkchen, deren Größe nur den Bruchteil eines Millimeters darstellt. Und doch hat die Natur ihnen bereits eine richtige Muskelmitte gegeben und durch die kleinen Wärtchen der Aufern können sie als ein Tier mit feiner Muskelkraft im Wasser umher bis es eine Schwimmfähigkeit, ein Muskel- oder ein Schwimm, an denen es sich anleibt für den Meist seines kurzen Lebens.

Drei bis vier Jahre verstreichen, bis die Aufschreie groß genug geworden sind, um mit Hilfe auf der Tafel des Feinschmeckers zu erscheinen; aber schon nach 12 Monaten sind die jungen Aufern mit einer noch zarteren zarten zarten Nachkommenchaft bedeckt. „Amenomen“, sagt Mibus, der den Lebensgeheimnissen der Aufern ein lautes Stübchen rotmete, es lächeln in einem Sommer nur 10 Prozent der Aufern einer Zahl, auf der hunderttausend Aufern liegen, so bräutet die 10 Prozent Mutteraufern doch schon mindestens auf 10 Millionen Junge hervor. Aber die Natur hat doch gelohnt, das sind die Auferntiere nicht übermäßig wachsend, trotz aller selbstthätigen Wände der Wände. Die Auferntiere sind nicht nur dem Menschen. Aus fast allen Tierklassen stellen sich unzählige Feinschmecker zur rechten Stunde auf den Auferntieren ein und feiern unterirdische Feste. Zahllose Fische schnappen die jungen Aufern auf; fälschlich aber geduldig harten stehende Augenblicke, da die schmalen Auferntiere Feinschmecker zur rechten Stunde auf den Auferntieren ein und feiern unterirdische Feste. Zahllose Fische schnappen die jungen Aufern auf; fälschlich aber geduldig harten stehende Augenblicke, da die schmalen Auferntiere Feinschmecker zur rechten Stunde auf den Auferntieren ein und feiern unterirdische Feste.

Auch Schnecken haben es im Laufe der Jahrtausende gelernt, mit ihrem Rüssel in die Auferntiere zu bohren und auf diesem Wege das arme Aufschreie zu erlangen. Wismeln sammeln sich auf den Auferntieren in so gewaltigen Mengen zusammen, daß die Auferntiere zu toten und auf den französischen Auferntieren beobachtet man vor Jahren zum ersten Male eine Gattung von Seewürmern, die ungeheure Vermehrungen anrichten. Aber hätte die Auferntiere all diese bösen Feinde nicht, könnte man die Meere der Welt zu gefüllten Auferntierbassins gemacht.

Der Auferntierfreund, der bereits die Tage zu zählen beginnt, die die färschliche, die auferntiere Zeit, ihm noch bringt. Wismeln ein Feind der Allgemeinheit. Denn er muß wünschen, daß der Sommer uns recht viel Regen und Feuchtigkeit bringen möge. Je regnerischer der Sommer, umso feiner werden die Auferntiere zu werden. In den neuen Aufern präsentieren. Denn mit dem Regen führen die Flüsse reichere Nahrungsmitel den Auferntieren zu. Und die Auferntiere nimmt es mit ihrer Wille, recht zeit zu werden, dann doppelt genau — zum Behen aller Feinschmecker.

### Kunst und Wissenschaft.

Eine kostbare Holzdecke. Die Eisenholzdecke der Westminster Hall in London, die jetzt 500 Jahre alt ist und wegen ihrer großartigen feinen Konstruktion eine besondere Sehenswürdigkeit des Gebäudes darstellt, hat durch einen Holzbrand so gelitten, daß die Halle jetzt geschlossen werden mußte. Man ist gewonnen, weitgehende Ausbesserungen, eine Erneuerung der Decke durch ein Holzgerüst vorzunehmen. Die Kosten, die auf 1200 000 Mark veranschlagt werden, sollen zunächst zu einem Geschiefe für dieses Jahr vom Parlament bewilligt werden.

### Luftige Ecke.

**Im der Schme.** Lehrer: „Nehmen wir an, daß ein Auferntier mit seinem Schwanz 100 Kilometer in der Stunde zurücklegt, und daß ein Kilometer Waprunge einem anderen Auferntier gibt, der nur sechs Kilometer in der Stunde machen kann. Wo werden sie sich dann begegnen?“ — Schüler: „Am ersten Dritteil des der Straße, Herr Lehrer.“

**Glanze Aussehen.** Der junge Chemiker (am Hochgärtchen): „Wir haben hier jetzt noch gar nicht darüber gesprochen, über das Feinschmecker — wie ich's denn nun eigentlich mit Feinschmecker?“ — Schwiegermutter: „Um ja, das wird heute sehr überausig geregelt — ich muß nur erst mein Leben leben.“

**Er kennt ihn.** Da schließt du nun deinem Freunde rundum das kleine Verlegen ab; sagst du nicht genau, denn während du Tausende an denken?“ — Der Herr: „Zunehmend würde ich mich zurückziehen, aber in jeder...“

**Da, das müssen Sie sich ansehen, was ich anzuhaben gebe? ja überhaupt gar nicht!** — Geld hätte er ja recht gut gebrauchen können und am nächsten Sonntag habe eine Frau die Kinder, das poche wunderlich.

**Ja, will mitkommen, aber, Willow, nichts gefagt!** — „Ne, ne, ich weiß doch, die Meisterin ist nicht hier!“

**Aber am Sonntag, als sie kurz nach eins den Laden schlossen, hat der Gefelle Mantel um ein Vorhängen von zwanzig Mark.** — „Was heute Abend!“

**Das weite Mantel nicht, aber weil Willow seinen Mund gehalten, sich er ihm das Geld.** — „Und was haben Sie denn ein, Meister?“ — „Dreißig Mark!“

**„Nehmen Sie lieber hundert mit, manchmal muß man dem Glück ein bißchen nachhelfen, und wie das gemacht wird, werde ich Ihnen im Postfalle“ schon gesagt.** — „Mantel nur, aber in der selben Wäsche, keinen Weggang über dreißig Mark zu riskieren.“

**Mantel war es ganz wirt im Kopfe geworden, als er in Karlsruhe mit Willow den verfallenen Vorhang verließ.** Die Leute hatten sich Namen ausgehört, um Zeit in einer Sprache, die ihm fremd war und mit Sprachensdrücken um sich geworfen, die er nicht verstanden hatte. Werde würden „geheuer“, „Sabot“, so hieß sogar ein Gaul, hatte in einer „Steeplechase“, dem beste die Gassen gezeigt, und so war's weitergegangen.

**„Was waren Sie denn noch nie auf einem Pferd?“** — „Ja, waren Sie denn noch nie auf einem Pferd?“ — „Ja, waren Sie denn noch nie auf einem Pferd?“

**„Was haben wir einen, den wir uns warmhalten müssen! Mit dem ist Geld zu verdienen!“** — „Dem Offizier?“

**Idien.** Er trug das blonde Haupthaar ganz kurz geschoren, der runde Kopf lag auf einem kurzen Hals, die grauen Augen blickten streng vor sich hin.

Aber das fürte Willow nicht, er war ja dazu da, die Gasse bei seiner Arbeit zu unterhalten und mit dem da konnte er doch „unabhängig“ leben.

„Der Leutnant werden am Sonntag „Blue Monday“ feiern, wie ich gelesen habe!“ — „Ja, Sie kennen nicht!“

„Da bräde der Gefelle die Brust heraus.“ — „Wer wird denn, Herr Leutnant von Britten nicht fernen!“

„Und leben auf mich — nicht wahr?“ — Ein Rächer lag um den Mund des Offiziers, „fast immer und ich bin meistens auf dabei aufrecht zu sein, als Herr Leutnant in Hamburg „Mansef Witouche“ ritten, schrieb die Spitzergelung. Sie hätten keinerlei Chancen, aber ich habe die Stufe doch gewettet und für fünf Mark siebenundvierzig erhalten.“

„War auch hübsch leichtsinnig von Ihnen!“ — „Aber Herr Leutnant“ — „Ja, ja, wenn nicht „Wellschmerz“ ausgebrochen wäre und gleich noch „Rangunter“ und „Rang Unter“ mit aus dem Nennen genommen hätte, wären Sie für Geld los gewesen!“

„Der Leutnant, es kommt doch auf den Meißel an!“ — „So? Meinem Sie? Wir wäre es auf „Wellschmerz“ auch nicht anders ergangen, der Wollach ist ein Verbrecher!“

„Wenn man Herrn Leutnant so reiten sieht!“

„Da lachte Britten.“ — „Ja kann Ihnen nun bringend raten, vorwärts zu sein! Was nicht in einem Gaul fahrt, kann der Reiter auch nicht heraus-holen!“

„Der Leutnant werden vergehen, fann man vielleicht ein paar Taps für Sonntag erfahren?“

„Aber ohne Verbindlichkeit!“ Britten lachte. „Wenn Sie sich für den Rennsport interessieren, werden Sie wissen, daß der Duell eine große Rolle spielt, wie das Geld ist und all die vielen Nebenstände, Pferde haben Namen, so gut wie die Weiber.“

„Hart hatte Britten die letzten Worte gesagt, Willow aber lachte plötzlindig zu dem „guten Will.“

„Wohin der Herr Leutnant in der Nähe?“ — „Ja, ich bin auf Turnplatz für einige Monat kommandiert!“

„Dürfen wir unsere Dienste zur Verfügung stellen? Unser wohl assortiertes Lager in Berlin, Berlin.“

„Ja, ja, ein andermal, ich habe heute den Kopf voll, aber wenn Sie durchnach legen wollen, na...“ er nannte Pferde, die in drei Nennen am nächsten Sonntag gute Aus-sichten hatten.

„Dem „Sportreimb“ drückte Britten noch ein Trinkgeld in die Hand und dann verließ er eiligen Schrittes das Geschäft. „Wetter, nun wird's!“ — „Was denn?“ — „Da haben wir einen, den wir uns warmhalten müssen! Mit dem ist Geld zu verdienen!“ — „Dem Offizier?“





Nr. 10.

### Unsere Bienensassen.

Von D. Bretholz, Neumünster.

Außer dem Hunde ist kein Tier auf der Erde so verbreitet wie die Honigbiene. In Europa soll nur Island von Bienen frei sein. In ihrer Fähigkeit, sich klimatischen geologischen, Unterlunfts- und Ernährungsverhältnissen anzupassen, wird die Biene wohl nur vom Hunde und vom Menschen übertroffen werden. Daher erklärt sich auch die große Zahl von Bienenarten oder -rassen. Die Bienen der verschiedenen Himmelsstriche sind äußerlich nichts anderes als Größen- und Farbenvarietäten einer und derselben Art, der *Aspis mellifica*, und in ihrem Wesen unterscheiden sie sich dadurch, daß dieser oder jener Charakterzug, insbesondere Temperament und Geschlechtstrieb, hier und da stärker ausgebildet ist. Die neuere Forschung will nur zwei konstante Rassen anerkennen, die deutsche und die ägyptische. Wir folgen jedoch in unserer Betrachtung der noch heute allgemein herrschenden Auffassung und dem Sprachgebrauch und bezeichnen die verschiedenen Varietäten als Bienenrassen, beschränken uns dabei aber auf die wirtschaftlich bedeutsamen Stämme. Ihre Namen führen sie nach ihrer Heimat.

Das größte Interesse hat für uns die deutsche Biene. Ihre Heimat ist Nord- und Mitteleuropa, vereinzelt findet sie sich auch in anderen Weltteilen in bestimmten Gegenden. Ihre dunkelbraune bis schwärzliche Färbung und ihre dunkle Behaarung geben ihr ein schlichtes Aussehen, doch erfreut sie sich nicht nur in Deutschland eines ausgezeichneten Rufes. Sie verdient in der Tat, an erster Stelle genannt zu werden, ist sie doch in jeder Beziehung echt deutsch. Sie wohnt lange in demselben Hause und hängt an ihrer Wohnung; sie gründet das Gedebn und die Zukunft ihrer Familie allezeit auf einen reichen Bestand von Vorräten; selbst in mageren Jahren fehlt sie ihr daran nicht; niemals verläßt sie ihre Kraft durch übermäßiges Schwärmen, hält vielmehr ihre Mannen zusammen und erparnt dadurch dem Imker viel Arbeit und Verdruß; sie ist aus diesem Grunde die vorzüglichste Honigbiene und hat sich als solche schon durch Jahrhunderte hindurch bewährt. Dabei zeigt sie sich zähe, wetterhart, unempfindlich und widerstandsfähig, überwintert vorzüglich, fliegt nicht

bei ungünstiger Witterung, beginnt erst in vorgerückter Jahreszeit mit dem Brutgeschäft, gelangt aber bei günstiger Witterung schnell zur Schwarmhöhe. Manchem behagt ihre angeborene Steskluft nicht. Der rechte Imker nimmt aber daran keinen Anstoß. Er weiß, daß sie auch in diesem Punkte echt deutsch ist und mit teutonischer Tapferkeit Haus und Herd verteidigt. Wer sanft und friedfertig mit ihr verkehrt, hat sich niemals zu beklagen. Ein bekannter österreichischer Imker nennt die deutsche Biene eine „Königin im Bettlergewande!“

Eine Abart der deutschen Biene ist unverkennbar die nordische Biene, wenn sie auch als selbständige Rasse stets aufgeführt wird. Sie gleicht der deutschen Biene fast ganz in Gestalt, Lebensweise und Arbeitsleistung und zeigt nur einen weit geringeren Vermehrungs- (Schwarm-) Trieb als jene. Auch ist sie viel sanftmütiger, also weniger steckluftig als diese. Ihre Heimat ist Schweden und Norwegen, und auf Skandinavien bleibt sie auch beschränkt.

Mehr als die nordische hat die Heidebiene sich in Deutschland Geltung zu verschaffen gewußt. Auch sie ist, wie jene, eine Abart der deutschen Biene, unterscheidet sich aber durch die etwas dunklere Färbung und durch die außerordentlich große Schwarmlust. Als Schwarmbiene ist sie hervorragend fruchtbar und entwickelt sich mit dem Beginn des neuen Kreislaufes in der Natur sehr frühzeitig. Sie ist auch eine fleißige Honigsammlerin, verpulvert aber im Vor Sommer ihre sämtlichen Vorräte für die Brut. In Spätsommergegenden, in denen Buchweizen und Heide den Tisch decken, liefert sie reiche Honigernten. Ihr eng begrenztes Heimatgebiet ist die Lüneburger Heide, im allgemeinen die Provinz Hannover und einige angrenzende Gebiete. Die hannoverschen Heideimker rühmen sich, in der Heidebiene eine für ihre Gegend ganz hervorragend passende Kulturrasse herangezüchtet zu haben. Das Zuchtziel ist durch eine richtige spekulative Züchtung, verbunden mit ausgedehnter Frühjahrswanderung und durch fortgesetzte Zuchtwahl aus den honigreichsten und schwarmlustigsten Stämmen erreicht worden. — Die Heidebiene eignet sich gut zur Blutauffrischung mit schwarmfaulen Bienenwölfen. Seit Jahren wird daher mit ihr ein schwungvoller Handel getrieben. Die Heideimker „trommeln“ die Bienenwölfer im Nachsommer aus ihrer

Behausung heraus, nehmen den Honig für sich und verkaufen die fleißigen Sammlerrinnen als „nackte“ Wölfer, d. h. ohne Winterkot. Der Verkauf nackter Wölfer bedeutet eine sehr gute Einnahmequelle der hannoverschen Imker.

Eine dritte Spielart der deutschen Biene, die nach landläufiger Auffassung allerdings auch wohl als selbständige Bienenrasse angesehen wird, ist die Krainer oder Kärntner Biene. Außerlich ist sie an ihrer weißlich-grauen Behaarung (wodurch sie den jungen eben ausgehüpften deutschen Bienen ähnelt) und an ihrer geringen Körpergröße kenntlich. Charaktereigenschaften sind ihre große Sanftmut und der außerordentlich große Schwarmtrieb, der sie beherrscht. Das Brutgeschäft beginnt sie so früh, daß in der Regel ihre Wohnung noch nicht einmal ganz ausgebaut ist, wenn sie den ersten Schwarm schickt. Sie ist eine fleißige, abgehärtete und wetterfeste Biene, die gut überwintert. Wie die Heidebiene, so wird auch sie heute in ganz außerordentlich großem Umfange zur Blutauffrischung benutzt, und es sind mehrere Hunderttausende von Mark, die alljährlich von sportlustigen Imkern für Krainer Bienen ins Ausland geschickt werden und sich dort auf einen verhältnismäßig recht kleinen Bezirk verteilen. Richtig geleitet, ist auch sie eine gute Honigbiene. — Eng mit der Krainer verwandt und meist nur aus Geschäftsinteresse von ihr unterschieden ist die Banater Biene in Banat, Slawonien und Kroatien.

Die deutsche Biene, die nordische Biene, die Heidebiene und die Krainer Biene sind nicht nur innerlich miteinander verwandt und eines großen Stammes, sie sind zugleich auch die Bienen der germanischen Völker. Wir folgen nun dem uralgermanischen Wandertriebe und steigen über die Alpen in das Land, wo die Zitronen blühen. Dort ist die Heimat der italienischen Biene. Sie hat für Italien die gleiche Bedeutung, wie die deutsche Biene für uns, war aber bereinigt auch in Deutschland Trägerin hohen Rufes und Gegenstand eifriger Verhättselung. Viele Jahre hindurch war sie bei uns einfach Modobiene. Ihre ursprüngliche Heimat ist Ligurien; jetzt bewohnt sie ganz Oberitalien, Südfrankreich, die Südschweiz und Sizilien. In Gestalt und Größe gleicht die italienische Biene der deutschen; sie zeichnet sich aber vor die-

Jahrgang 1914.

fer durch die gelblich-rote oder orange Färbung der beiden ersten Hinterleibringe und durch die lichtbräunliche Behaarung aus. Eine geradezu glänzende, man darf wohl sagen, eine majestätische Erscheinung ist die Königin der italienischen Biene. Mit ihrer Schwarmlust steht die Italienerin zwischen der deutschen und der Krainer Biene. Dabei ist sie eine außerordentlich fleißige Honigsammlerin, doch sagt man ihr Mangel an Ehrlichkeit nach. Sie neigt stark zur Räuberei und ist sogar „Spitzbubenrasse“ genannt worden. An Wetterfestigkeit und Widerstandsfähigkeit erreicht sie die deutsche Biene nicht; auch verliert sie durch die vorzeitigen Ausflüge bei rauher Witterung und durch den überstarken Sammeltrieb viel Zugvork. Als Honigbiene hat sie mit Recht einen guten Ruf.

Das Ansehen, das sie viele Jahre in Deutschland genossen hat, verdankt sie dem Altmeister der Bienezucht, dem Pfarer Dr. Dzierzon. Der fand mit ihrer Hilfe die berühmte Lehre von der Parthenogenese oder Jungfernzeugung der Drobnen, die ihm wissenschaftlichen Ruf verlieh. Viele hunderte deutscher Bienezüchter haben Dzierzons Versuche wiederholt und sich dabei stets der italienischen Biene bedient. Jahrzehntelange wurde ein Imker, der die „Arbenzüchterei“ nicht mitmachte, nicht für vollwertig angesehen, und noch heute findet man auf größerem Bienenstand zumeist noch weit es eben zum guten Ton gehört, ein Italiener-Koll.

Eine Bienenzucht, die zwar als eine Abart der Italienerin gelten muß, eine Zeitlang aber in Deutschland sehr geievert wurde, die cyprische Biene, darf hier nicht unerwähnt bleiben. Sie ist unbestritten die hübschste aller Bienen, zeigt bei großer Fruchtbarkeit nur eine mäßige Schwarmlust und ist eine recht fleißige Honigsammlerin. Ihre mit großer Lebendigkeit gepaarte unendliche Geduld ist aber so furchtbar, daß ihre Wartung und Pflege in unserm Vaterlande reine Mottenarbeit war, denn für züchterische Zwecke ist sie in Deutschland kaum zu benutzen. Ihre Heimat ist Cypern. Von dort ist sie weithin verbreitet worden.

Endlich müssen noch die kaukasische oder südrussische Biene und auch die fast über ganz Afrika verbreitete schwarze afrikanische Biene genannt werden. Bei der ersten paart sich die Behändigkeit der Cyprier mit der Sanftmut der Krainerin; die Afrikanerin hat für uns keine wirtschaftliche Bedeutung.

Wir dürfen nicht schließen, ohne einer „Schwindelbiene“ zu gedenken, die erst vor wenigen Jahren das Geld ins Rollen gebracht hat. Es ist die amerikanische oder Kottleebiene, auch die Langrüsselige genannt. Es ist allgemein bekannt, daß die Nektarschäke in der so honigreichen Kottleebüte fast gänzlich ungenutzt bleiben, weil der Saugrüssel der Biene nicht auf den Grund der langen Blumentronnröhren gelangen kann. Sarsaitisch schreibt ein Imker: Um die Jahrhundertwende wurde nun bekannt, daß es im Lande des Dollars gelungen sei, die Langrüsselige zu züchten, die ihre lange Zunge auf ihre Nachkommenschaft vererbt. Mit großem Tamtam wurde plötzlich ein schwunghafter Handel mit brandtzeuren Kottleebüchsen in Szene gesetzt, doch ist die Begeisterung für diese „Goldbiene“ jetzt schon so ziemlich wieder verloschen.

Welche Bienenzucht ist nun die Beste? Durch Anpassung an die verschiedenen Lebensverhältnisse hat die Natur im Laufe der Jahrhunderte die rasseeigenen Unterschieden geschaffen. Jede Gegend wurde die Züchterin der eigenen Rasse. Jede Bienenzucht ist da gut, wo sie zu Hause ist, und die einheimische Rasse muß unter allen Umständen die beste sein. Es ist eine bemerkenswerte und auffallende Erscheinung, daß es in Imkertreisen — und wohl

nicht bloß hier allein — seit vielen Jahren eine so große Zahl unverbesserlicher Schwärmungsverbesserer gegeben hat und noch gibt. Die jahrelang beliebte Schwärmerlei für die schönen Auslanderinnen hat nicht nur ungeheure Summen (es sind Millionen, die aus Imkertreisen in die Fremde gewandert sind) getoitet, sondern auch die heimische Bienenzucht so mit fremdem Blut vermischt, daß große Anstrengung und Ausdauer nötig sein werden, um sie in ihrer ursprünglichen Reinheit und Leistungsfähigkeit wieder herzustellen. Denn vorwärts sind wir durch das planlose Hin- und Herkreuzen selbstverständlich nicht gekommen. Für die Bienezüchter Deutschlands wird es hohe Zeit, mit der planlosen Einfuhr fremder Rassen endgültig Schluß zu machen, um die deutsche Rasse nicht nur zu erhalten, sondern ihr die unbedingte Vorrangstellung mit dem Ziel der Alleinherrschaft wieder zu verschaffen. Wehe, wenn uns das noch vorhandene alte und kräftige Blut dieser Rasse verloren ginge! Es ist ein wahrer Segen, daß die allweise Natur dem Imker auf die Befruchtung und Blutübertragung bei der Biene nur einen recht beschränkten Einfluß einräumt und damit die Sportpieler weniger gefährlich macht. Als oberstes, aus der naturgemäßen Praxis herausgebrochene Gesetz gilt, daß Spätträchtigen und schwarmlustigen Bienen ebenso zusammengehören, wie frühträchtigen und schwarmträge Bienen. Unter dieser Voraussetzung hat nun der Imker die Aufgabe, bei fortgesetzter strenger Auswahl in bezug auf die wünschenswerten Eigenschaften immer nur die besten Stämme zur Weiterzucht zu benutzen und zugleich von Zeit zu Zeit blut-fremde tugendreiche Aufzuchtswölker derselben Rasse auf den eigenen Bienenstand zu bringen. Durch umsichtige und planmäßige Inzucht, niemals aber durch Kreuzung, wird es dann möglich sein, mit der Zeit die für jede Gegend naturgemäße und beste Kulturrasse herauszuzüchten. Die beste Rasse ist und bleibt ein für allemal die einheimische deutsche Bienenzucht. Abu.

**Landwirtschaft.**

**Gute Brangerste.** Eine solche beansprucht warmen fättigen, kalkhaltigen Lehmboden. Dieselbe soll gut gereinigt sein, eine gute Farbe haben, also nicht auf dem Boden getrocknet und nicht eingeführt werden, ehe sie dürr ist, sie soll mürbe, d. h. das Stärkemehl leicht auflöslich sein, was durch Gärung im Stroh verbessert wird; sie soll endlich reich an Stärke und arm an Proteinstoffen sein, wobei Sorte, Düngung, Fruchtfolge usw. in Betracht kommen. Frühe Saat erhöht häufig die Keimfähigkeit und die Güte.

Mit dem Behauseln der Kartoffeln werden gewöhnlich die Kulturarbeiten abgeschlossen und kümmert sich in den meisten Fällen niemand mehr um das Kartoffelfeld. Die Folge davon ist, daß sich jetzt erst das Unkraut zu entwickeln beginnt, welches besonders bei Ausführung der Hade und des Behäufelns mit Gespannen zwischen den Pflanzen stehen geblieben ist und durch die Handhabe nicht entfernt wurde und jetzt über die Kartoffel hinauswächst. Dieses Unkraut gelangt dann zur Samenbildung, wodurch das Feld für die Nachfrucht sehr stark verunkrautet wird, was sicher der Landwirt nicht beabsichtigt. Es ist deshalb nach dem Behäufeln das Kartoffelfeld von Zeit zu Zeit zu übergeben und das aufstehende Unkraut auszuroden, welche Arbeit keine großen Kosten verursacht und auch nicht viel Zeit beansprucht, besonders wenn die früheren Hade- und Behäufelungsarbeiten gut durchgeführt worden sind.

**Fütterung.**

Zur Fütterung. Halte eine bestimmte Reihenfolge in der Verabreichung der ver-

schiedenen Futtermittel ein und lege den Tieren das Futter in kleinen Portionen, nie die ganze Futtermenge auf einmal vor, dann werden sie mit Appetit fressen und auch alles aufressen.

**Pferdezucht.**

Der beste Untergrund für Pferdeköpfe wird aus doppelt gebranntem, auf die hohe Kante gestellten und mit Zement verbundenen Ziegelsteinen gebildet, wenn darauf eine Schicht Lorf und auf diese etwas Stroh kommt. Vom letzteren wäre das schlechteste genommen mit dem frischgefallenen Mist immer fortzunehmen. Auf diese Weise erhält man einen weichen und undurchlässigen Boden.

**Schweinezucht.**

Es ist zu empfehlen, in den ersten 36 Stunden nach der Geburt den Ferkeln die ersten Hakenzähne abzulassen. Es ist dies — bei einiger Übung — sehr leicht und rasch und ohne große Aufregung der Mutter auszuführen. Der Vorteil besteht darin, daß das Gefüge der letzteren durch die Ferkel nun weniger gereizt wird, auch diese sich ruhiger verhalten. Sollte dennoch das Gefüge stark heutig erscheinen und die Mutter beim Säugen Schmerzen zeigen, so versuche man durch ändernde Wafungen, zum Beispiel mit lauwarmem Kamillentee, den Übelstand zu beseitigen.

**Obstgarten.**

Die Ringelspieße des Kernobstes sind die eigentlichen Magazine der Fruchtbarkeit; sie werden nicht geschnitten. Wenn sie aber zu gekürzt stehen und sich gegenseitig beeinträchtigen, und wenn ihre Stellung am Spaltiere eine ganz ungeeignete ist, werden sie entfernt.

Große, saftige Pflirsche erlangt man durch richtiges und rechtzeitiges Auslichten. Während der Steinbildung schafft sich der Baum selbst einen großen Teil unnützer Esst ab, aber für eine gute Ausbildung der einzelnen Frucht bleiben meistens immer noch zu viel da. Hier muß die Kunst einsehen. Wir müssen ausbrechen, die Früchte vereinigen, dem Gesundheitszustand des Baumes und des Zweiges gemäß verteilen. Von den 10 bis 20 Früchten, die oft an einer einzigen Fruchtstange hängen, lassen wir, je nach dem Befund des ganzen Baumes und der größeren und geringeren Fruchtbarkeit der Umgebung des Fruchtzweiges, nur 3 bis 6 Stück sich ausbilden.

**Weinbau- und Kellerwirtschaft.**

Entfernung der wilden Triebe. An Weinstöcken, besonders in warmen, geschützten Lagen, wird es Zeit, die wilden Triebe zu entfernen. Sobald vier Triebe von etwa 10 bis 15 Zentimeter Länge entwickelt haben, müssen alle sich auf altem Holze gebildeten Triebe sorgfältig entfernt werden. Man läßt nur Triebe auf vorigährigem Holze stehen; wird aber von einem auf älterem Holze befindlichen Triebe eine Lücke gut ausgefüllt, dann läßt man auch ausnahmsweise solche stehen. Diese wilden Triebe werden entfernt, weil sie nie Früchte erzeugen, dem Weinstock aber eine Menge Nährstoffe entziehen. Nimmt man diese Arbeit zu früh, gleich bei dem Erscheinen der ersten Triebe vor, so wird man genötigt, sie zu wiederholen, weil sich die Triebe nach und nach bilden.

**Tierpflege.**

Weidegang, Aufenthalt im Freien, Bewegung ist für alle Tiergattungen notwendig, in erster Linie für das Pferd. Engbegrenzte Tummelplätze und Laufställe erliegen in keiner Weise die Fohlenweide.

Zeigt die trübe dunkle Seite  
Dir auch oft das Leben,  
Ist's vom Bild doch nur der Schatten,  
Um das Licht zu heben.

# Für die Hausfrau.

Hoffe nicht! Harre nicht!  
Reich die Zeit beim Schopf gefaßt!  
Suche nicht, was dir gebracht  
Und genieße, was du hast.

## An die Rose.

Wig trägt im Mutterchoße,  
Süße Königin der Flur,  
Dich und mich die Stille, große,  
Allbelebende Natur.

Röslein! unser Schmutz veraltet,  
Sturm entblättert dich und mich,  
Doch der ew'ge Keim entfaltet  
Wald zu neuer Blüte sich.

Hölderlin.

## Spiel und Gesundheit.

Von Dr. Oberz.

Es gibt viele Menschen, die den Wert der Kinderspiele unterschätzen und sie am liebsten ganz und gar abschaffen möchten; dies ist aber eine ganz irrige Meinung, vor deren Durchführung nicht genug gewarnt werden kann. Es ist eine direkte Grausamkeit, die Spielfreiheit der Kinder nach Willkür zu beschränken und sie wohl gar auszubehen. Alle gesunden und in glücklichen Verhältnissen aufwachsenden Kinder lieben zu spielen. Zur Erlangung einer guten, fernsten Gesundheit, zur gleichmäßigen Ausbildung des Körpers und Geistes gibt es kein besseres Mittel als das Spiel. Auch die unerfahrenste Mutter wird besorgt, sobald ihr Kind nicht mehr fröhlich, unter Umständen auch geräuschvoll spielt, sondern träge und unlustig wird. Sie fühlt es instinktiv, daß etwas nicht in Ordnung ist. Tugend ein Leben, sei es körperlicher oder seelischer Natur, muß ihr Kind bedrücken, sonst würde es nicht so still sein; und so sucht sie das gewohnte Gleichmaß in Kürze wieder herzustellen. Ein Kind, welches nicht spielen mag, muß ihrer Meinung nach krank sein. Wie sollte sie da nicht nach Abhilfe trachten. Sieht sie doch täglich, wie sich die Kräfte ihres Lieblings beim Spiel entwickeln. Beobachtet sie doch mit Freuden, wie die verschiedenen Fähigkeiten, zu deren Wachstum allmähliches Erkennen erforderlich ist, durch das Spiel zur Entfaltung gelangen: Das Spiel trägt aber nicht allein dazu bei, die Muskeln zu kräftigen, die Knochen zu stärken, die Lungen zu weiten und überhaupt den ganzen Körper zu stählen, sondern es ist auch von unschätzbarem Wert für das kindliche Gemüt. Seiner Phantasie schweben tausend Dinge vor, die auszuführen wären, wenn die Kraft dazu ausreichte. Also setzt das Kind die ganze Willenskraft des Leibes und der Seele daran, um das vorgelegte Ziel zu erreichen, und siehe da, es gelingt ihm, und der Mut zu neuen Unternehmungen ist nun vorhanden. Die Kinderspiele sind in hervorragender Weise dazu geeignet, die Sinne zu weiten und den Verstand zu schärfen. Das allereinfachste Spiel erfordert die aller verschiedensten Betätigungen des Ausführenden und weckt Eigenschaften, die bislang noch nicht entdeckt worden sind. Nicht allein wird das spielende Kind gewandt und aufmerksam, rasch und überlegend, sondern es lernt auch vor allem Selbstbeherrschung, Nachgiebigkeit und freundliches Entgegenkommen im Verkehr mit seinen Altersgenossen. Ist es ein Spielverderber und kann es sich nicht unterordnen, so nimmt es im Kreise der Kinder bald eine isolierte Stellung ein und teils wird ferner gern mit ihm verkehrt.

Froebel, der große Lehrmeister auf dem Gebiete der Kinderspiele, sagt, „daß ein Kind, das begriffen habe, was es spielend darstellen will; es muß also aufgemerkt haben. Es ist ein tatsächliches Verbrechen gegen ein Kind, welchem Erwachsene das fröhliche, unschuldige Kinderspiel mißgönnen. Wenn ein Kind gezwungen wird, auf dies Recht zu verzichten und anstatt dessen vorzeitig ruhig und gehest sein muß, dann verliert es den köstlichen, unersehblichen Überschuss an frohem Jugendmuth und erquidem dem, leichtem Sinn, der es stark machen soll für den Lebenskampf.“

Soll dem gar zu weit gehenden Sport hier auch nicht das Wort geredet werden, so ist es immerhin eine sehr gute und die Gesundheit außerordentlich fördernde Gewohnheit, Spiele allerhand zu betreiben. Wenn sich die Menschen, ganz im allgemeinen bemerkt, mehr in der freien Natur aufhielten und sich dort einer regelmäßigen Beschäftigung oder auch, wie gesagt, dem maßvollen, gesunden Spiel hingäben, so würden sie weniger von Krankheiten heimgesucht werden.

## Küche und Keller.

**Reichenauer Zwiebad.** Man rühre acht Eier mit Zucker, bis die Masse dicklich wird, und füge nach und nach 1 Pfund feines Mehl und etwas Anis hinzu. Auf ein leicht mit Wachs bestrichenes Backblech legt man zwei Streifen des Teiges, läßt sie im Backofen hellbraun werden und nimmt das Blech sodann heraus. Nach dem Erkalten schneidet man das Gebäck in feine Schnitten, welche im Backofen noch gedörrt werden. In Blechbüchsen hält sich dieser Zwiebad sehr lange.

**Französischer Egel.** ¼ Pfd. Butter schaumig gerührt, 3 Eßlöffel Zucker, 2 Eigelb, ½ Tasse harten Kaffee ohne Zulag (heiß), 8 Eßlöffelbiskuit mit Kaffee angefeuchtet treuzweise in Glasschale gelegt und die Creme darüber. Man röstet in Stifte geschnittene Mandeln und spickt die erkalte Creme damit.

**Kaninchen auf holländische Art.** Man schneidet ein großes oder zwei kleine Kaninchen in Stücke, spickt sie reichlich mit groblich geschnittenem Speck oder schiebt Stücken Speck hinein, tut sie mit etwas Salz in eine Kasserolle, gießt so viel Wasser darüber, daß sie eben bedeckt sind und bringt sie zu Feuer. Sind sie abgeschäumt, so gibt man ein Weißbröckchen, Schwarzbröckchen, recht viel Zwiebel, grob gestoßene, weißen Pfeffer, etwas Capernpfeffer, ein paar Gewürznelken und eine Zitronenscheibe hinzu, kocht sie so gar und tut, eben vor dem Anrichten, einen Eßlöffel voll Essig daran, womit alles noch einmal aufkochen muß. Man gibt sie meistens mit frisch abgekochten Kartoffeln, muß jedoch dafür sorgen, daß die Sauce zwar gebunden, doch reichlich sei, um zugleich als Sauce zu den Kartoffeln dienen zu können.

## Haushirtschaft.

**Kleidungsstücke aus weissen oder creme Wollstoffen** reinigt man vortreflich mittels aus Benzin und Kartoffelmehl bereitetem, dicken Breies. Die Gegenstände werden damit tüchtig und in allen Theilen abgerieben, und zwar so lange, bis die Farbe wieder gleichmäßig rein ist.

**Regenstürme** lange gut zu erhalten. Man stelle den nahgewordenen Schirm zum Abtropfen mit dem Griff auf die Erde,

und zwar geschlossen, jedoch nicht geschnürt. Erst nachdem er genügend abgetropft ist, darf er zur völligen Verdunstung der Feuchtigkeit aufgespannt werden. Unterläßt man das erstere Verfahren, oder stellt man ihn mit der Spitze auf den Boden, wie meist üblich, so leidet das Gestell derart von der Nässe, daß ein baldiges Kotzen und Brechen der Stäbchen die unvermeidliche Folge ist.

**Um hellen Krimmer oder weisses Pelzwerk zu reinigen,** schütte man heißen trockenen Sand in einen Napf, ziehe an die rechte Hand einen Lederhandschuh und reibe derb mit dem Sand ab. Wenn nötig, schütte man noch heißen Sand zu, klopfe den Pelz gut aus, und bürste ihn glatt. Er wird mit wenig Mühe und fast kostenlos sauber.

## Gemeinnütziges.

**Um abgestrichene Türen und Fenster zu reinigen,** bedient man sich einer Mischung von 1 Theil Salmiak und 12 Theilen Wasser. Die Reinigung mit warmem Wasser und Seife oder Lauge, wie es sonst üblich ist, schadet dem Elfenbeinanstrich.

**Zum Verdünnen des gemordener Tinte** eignet sich ein Teeaufguss vortreflich, einmal weil der ursprünglich im Wasser enthaltene Kalk durch das Kochen ausgeschieden ist, weiter aber auch, weil die im Tee enthaltene Gerbsäure die Verdünnung ohne Trübung oder Abfärbung möglich macht.

**Gegenstände aus Holz, welche bronziert werden sollen,** müssen zuerst mit einem Leim überzogen werden. Derselbe wird in Wasser sehr dünn und flüssig getoht und durch alte Leinwand in ein reines Gefäß geleht. Mittelt eines weichen Borstennüssels trägt man nur 2 bis 3 Eßlöffel von dem Leim auf, dann einen Grund aus Kreide und Leim und schleift denselben mit feinem Bimsstein gut ab, um sodann eine dünne Schicht Royalack aufzutragen. Nach ehe dieser Lacküberzug vollkommen trocken ist, trägt man mit einem weichen Haarpinsel oder mit einem Wattebäuschchen das Bronzepulver auf, läßt es gut trodnen und häubt dann mittels desselben Pinsels die überflüssige Bronze ab. Das abgefallene und abgestäubte Pulver läßt sich sehr gut wieder verwenden.

## Kinderspiele und -Erziehung.

**Das Selbststillen der Mutter** gehört leider schon zu den Seltenheiten. Es ist dies gewöhnlich nicht die Folge einer mangelhaften Entwicklung des mütterlichen Körpers, sondern es ist hauptsächlich auf die Bequemlichkeit, den Unverstand und die allgemeinen sozialen Verhältnisse zurückzuführen, die heute die Frau mehr wie früher zwingen, durch Notharbeit für den Unterhalt ihrer Familie zu sorgen.

**Sorget dafür, daß die Kinder sauber gehalten werden,** daß jeder Säugling sein eigenes Lager besitzt und womöglich täglich gewaschen wird, was immerhin meistens abends geschieht, weil die Mütter da am meisten Zeit haben und weil das Bad ermüdend wirkt und so dem Säugling und auch der Mutter eine ruhige Nacht verschafft.

**Malzbäder** für schwächliche oder an englischer Krankheit leidende Kinder bereitet man folgendermaßen: 1-2 Pfd. geschnittenes Gerstenmalz werden mit 2-4 Litern Wasser eine halbe Stunde lang gekocht, dann durchgeseiht und die Seifflüssigkeit dem Badewasser zugeleht. — Statt dessen kann man auch ¼ Pfd. Malzextrakt nehmen.



Die Walbesärbung am Jägerfeld,  
zeigt, daß ihr Jäger auch süßer feid,  
Dem schlingenden Walde sollt ihr gleichen,  
So werdet ihr herrschen in diesem Zeichen.

# Wald Jägerfeld.



Jägerlust zu genießen,  
Liegt nicht allein im Schießen,  
Beim Belauschen, Pflanzen und Segen,  
Nacht dir der echte Weidwertergen.

## Das Taubenfrühstück.

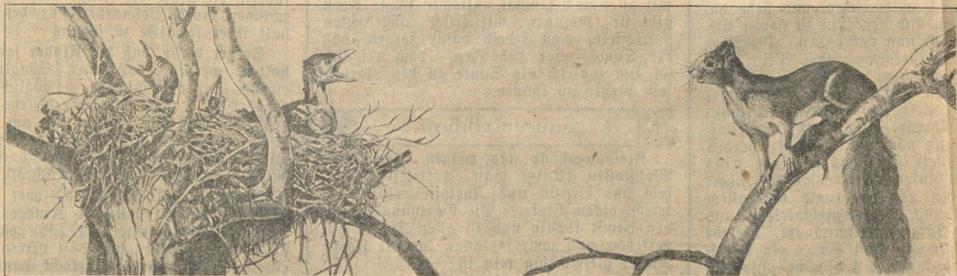
Als Kasinovorstand hat man bekanntlich die Aufgabe, den täglichen Speisezettel für den Offiziersmittagstisch mit dem Koch zu besprechen, eventuell selbst aufzustellen. Daß das ein der undantbarsten Geschäfte ist, die es überhaupt gibt, wird man mir zugeben, wenn man bedenkt, daß erstens das Essen immer tadellos sein, daß zweitens immer die größte Abwechslung herrschen soll, daß man meistens bis zu dem Tage, an dem einem die ehrenvolle Wahl trifft, über den Unterschied zwischen Ochsen- und Schafffleisch in zubereitetem Zustande überhaupt noch nicht nachgedacht hat und endlich, daß keiner der Tischgäste mehr wie eine Markt- und zehn Pfennige für das Essen, inklusive Kaffee, bezahlen will. Im Frühjahr des Jahres 1897 wurde ich, nachdem der frühere Kasinovorstand in einer Woche siebenmal Kündigungs- aber immer in anderer Zubereitung, als Hauptgericht auf den Tisch gebracht hatte und durch eine Palastrevolution abgesetzt worden war, zu meinem Entsetzen einstimmig auf diesen schwierigsten Ministerposten der Welt berufen. Wie ich nachträglich erfuhr, verdankte ich die Wahl meiner eigenen Unvorsichtigkeit. Ich hatte nämlich behauptet, daß ich einen richtigen Eierkuchen, für den ich so unjagbar schwärzte, höchst eigenhändig zubereiten könne! Diese Renommee sollte mir teuer zu stehen kommen. Die nächsten acht Tage gab es immer abwechselnd Eierkuchen und Kartoffelpuffer. Bei der Wochenabrechnung strahlte aber leider nur einer im ganzen Regiment, und das war der Major, der die Kasinokasse zu verwalten hatte und, nebenbei gesagt, verheiratet war, also nicht mit im Kasino saß. Als am Sonntag mittag nach Tisch die ständige Frage des Tischältesten kam: „Hat einer der Herren etwas gegen das Essen einzuwenden?“, da kam es zum Krach mit meinen sämtlichen unverheirateten Kameraden. Erst eine riesige Bowle stellte ein einigermaßen erträgliches Verhältnis wieder her. Nach solcher Bowle kommen einem Gedanken. Denn einem der jüngsten Offiziere kam die großartige Idee, daß es eigentlich „gerade jetzt die Saison der jungen Tauben sei!“ — Ich fiel... ließ mich denn auch zu dem Versprechen hinreißen, es solle in den nächsten Tagen junge Tauben zum Mittagessen geben. Als ich diesen Plan später dann dem Koch entwickelte, starrte der mich an, als sei ich verrückt geworden. „Aber das Paar kostet ja jetzt wenigstens 1,50 Mark!“ murmelte er endlich ganz entsezt, „und jeder der Herren ist von dem letzten Gericht doch mindestens ein Paar!“ — Ich verfuhr

hinz. Nun, ich will nicht näher ausmalen, wie mir die nächsten Tage zumute war. Aber Versprechen bleibt Versprechen, da läßt sich nicht daran deuteln. Mit trüben Gedanken fuhr ich am Mittwoch abend nach M. zum Krähenhorst. Ich schoß an dem Tage wie ein Nachwächter, so daß mein freundlicher Gastgeber mich schließlich fragte, was mir fehle. Ihm und seiner lebenswürdigen Frau klagte ich endlich mein Leid. Die junge Frau fing unbändig an zu lachen und behauptete, daß sie bisher einem jungen Leutnant anders geartete Sorgen zugetraut habe, als die um den Küchenzettel, aber da sie begreiflicherweise gerade in diesem Punkte ein mißfühlendes Herz mit mir habe, so wolle sie mir helfen. Wie, sagte sie nicht, aber Versprechen ist Versprechen, und ich war getrübet. Am Abend, beim Wegfahren, reichte der Diener einen großen Korb auf den Krümperwagen, der dem Kasinooch nebst beifolgendem Brief abzugeben sei. Am nächsten Mittag gab es Taubenfrühstück! Als der Tischälteste, Rittmeister v. P., der Ordonomus befaß, ihm die Schüssel mit dem köstlichen Frühstück zum viertenmal zu präsentieren, war sie leer, und sie war wirklich nicht klein gewesen! Darauf sagte er nur sehr wohlwollend: „Das Essen war heute ausgezeichnet, nur hätte es etwas reichlicher sein können!“ — Trotzdem wurde ich für den Abend von einigen meiner Kameraden zur Bowle eingeladen. Als ich nach dem Essen schweren Herzens in die unteren Räume stieg, um von dem Koch zu erfahren, was die Chose mich beläufig kosten würde, schmiß er zunächst sämtliche Ordonomus, Küchenjungen und lernbegierige Kochschüler aus den geheiligten Räumen, dann näherte er sein Mündchen meinem Ohre in beinahe verdächtigter Weise und flüsterte so leise, daß ich es kaum verstehen konnte: „Die Tauben waren keine Tauben, sondern junge Krähen, die mir die gnädige Frau aus M. gestern geschickt hat! Die kosten gar nichts!“ Ich erlebte sichtlich, verschwand für einen Augenblick und kehrte erleichtert zu meinen Kameraden zurück.

Daß der Koch ebenso dicht gehalten hat, wie die Helferin in der Not und ich, daß erhardt aus der Tatsache, daß in den drei folgenden Jahren, während der ich noch die Ehre und das Vergnügen hatte, Kasinovorstand zu sein, immer zu der Zeit, wenn die Saison für junge Tauben war, einige Male Taubenfrühstück auf den Tisch kam und mit fabelhaftem Appetit gegessen wurde. Ich mußte mich leider stets ausschließen, weil ich mir schon in früherer Jugend Tauben übergeben habe. Mein Nachfolger zog sich den höchsten Unwillen zu, als er be-

hauptete, daß sich so viel Tauben, wie diese „Fresser“ brauchten, in unserem Nest überhaupt nicht auf einmal auftreiben ließen. Meine Quelle habe ich ihm nicht verraten, denn es gibt kleine Trübs- und Berufsgeheimnisse, die man immer für sich behalten soll. Aber vorzüglich geschmeckt hat auch mir das Taubenfrühstück — das erste Mal. Der Geschmack liegt eben weniger in der Zunge, als in der Einbildung.

Wie ich zu einem jungen Edelmarde kam. Vor einigen Jahren im Mai hörte ich abends in einer Laub- und Nadelholzwaldung, an einem schmalen Sandwege, klagend und freudig, veretzt ausgeföhene, hellere Rufe. Zunächst war ich der Meinung, daß einige Holzhauer sich daselbst zu schaffen machten und bog vorsichtig in die Schonung ein. Doch wie groß war mein Staunen, als ich in der Hölzchen einer kleinen Fichte einen jungen Edelmarde hängend antraf. Das Tier war aus dem wenig höher gelegenen Neste gefallen und war, mit dem Halse in eine Abgabebelung eingeklemmt, hängend geblieben. Eben hatte ich den kleinen Marde aus seiner unangenehmen Lage befreit, als die alte Marde-mama in den über mir befindlichen Fichtenzwipfeln auftauchte, mit blitzartiger Geschwindigkeit in das Nest sprang, um fast noch schneller mit einem Jungen im Fang in den nächstliegenden, dicken Zweigen zu verschwinden. Der ganze Vorgang war der weniger Sekunden. Das Nest selbst, in dem sich noch ein Junges befand, war ein Eichhörnchennest und nur 2½ Meter vom Erdboden entfernt. Die kleine Fichte stand unmittelbar am Wege. Die beiden kleinen Marde zog ich mit einem Milchfläschchen, Zwiebad und etwas Fleisch trefflich auf; sie sind jetzt außerordentlich zahm und munter und machen mir durch ihr lebhaftes, munteres Wesen viel Spaß. — Am gleichen Tage, abends, legte ich mich kurz vor der Dämmerung an einer Anhöhe auf einen alten Buchenstumpf an und lauschte andächtig dem Eulenrufen. Da hoppelte ein Dreiläufer an mir vorbei, den kurz zuvor von mir betretenen Birchweg entlang. Noch schaute ich dem Jungfalten nach, da raschelte es wieder, mir gegenüber, im Laube. — An der breiten hölzernen Kefle erkannte ich sogleich einen sehr starken, alten Edelmarde. Dieser nahm gleichfalls den schmalen Birchweg an, da ihn die Haisenspur interessierte. Auf einmal stuzte der alte Schlaubberger einen Augenblick und verschwand mit einem großen Satz nach rechts in Unterholz. Der Marde war auf meine Spur gestoßen und konnte nur von dieser Bitterung erhalten haben, denn der Wind stand zu mir.



Herausgegeben unter Mitwirkung berühmter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Eöthen (Anh.).  
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Holzbuchdruckerei, in Eöthen (Anh.).



